

# Eine Herzensangelegenheit

Der frühere Handballer Geri Staudenmann führt eine Boxschule und betreut einen ungarischen Boxer

WALTER RÜEGSEGG, BERN

Das Büro von Geri Staudenmann liegt einen Steinwurf vom Zytglogge entfernt. In der Altstadt kennt man den sportlich aussehenden Berner. Und er wird auch oft erkannt. Denn Staudenmann ist in Bern eine Prominenz. Das liegt in erster Linie an seiner erfolgreichen Sportkarriere: Der Handballspieler wurde als Spieler und Captain 1980 Schweizer Meister mit dem BSV Bern, 1985 führte er den Verein als Trainer zum bisher letzten Meistertitel. Daneben war der Inhaber einer PR- und Kommunikationsagentur von 1993 bis 1998 Direktor von Swiss Tennis und massgeblich am Bau des Leistungszentrums in Biel beteiligt.

## Eine lokale Fernsehgrösse

Dass der prägnante Kahlkopf und die markante Stimme häufig erkannt werden, liegt auch an Staudenmanns jahrelanger Präsenz auf Tele Bärn und anderen privaten TV-Stationen. Als Inhaber der Agentur santemedia.ch präsentiert er jede Woche ein Gesundheitsmagazin. Und jetzt steigt er im Alter von 65 Jahren als Manager ins Boxbusiness ein. Will er als Berner Don King die Szene aufmischen? Staudenmann lacht und winkt ab: «Nein, auf keinen Fall! Es geht um eine Herzensangelegenheit. Ich will Gabor Vetö eine zweite Chance als Profiboxer geben. Er hat sie verdient.»

Vetö ist ein ungarischer Boxer, dem ein gewisses Talent bescheinigt wird. Seine Karriere begann 2007, sie führte ihn bis 2012 zu einer makellosen Kampfbilanz von 27 Siegen und zu einem Weltmeistertitel im Superleichtgewicht des unbedeutenden und vor allem in Deutschland aktiven Boxverbandes GBU. Ausgebrannt vom Boxtraining, von seinem Beruf als Lagerist und ermüdet von Differenzen mit seinem damaligen Boxmanager, hängt der Wahlberner die Boxhandschuhe an den Nagel.

Zur gleichen Zeit besuchte Staudenmann als Hobbyboxer den legendären Boxkeller von Charly Bühler an der Kochergasse unweit des Bundeshauses. Zusammen mit seinem Freund und ehemaligen BSV-Bern-Torhüter Daniel Eckmann musste er mit ansehen, wie die einst berühmte Boxschule vor sich hin serbelte und vor dem Aus stand. Gemeinsam mit seinem Ende letzter Woche beim BSV Bern Muri zum Cheftrainer aufgestiegenen Sohn David übernahm Geri Staudenmann, unterstützt von einigen der verbliebenen Mit-



Geri Staudenmann in seinem Berner Boxreich.

GORAN BASIC / NZZ

gliedern, 2014 den Keller und gründete die Boxschule «Boxen Bern». «Ich wollte, dass der legendäre Boxkeller erhalten bleibt», begründet Staudenmann sein Engagement. Tatsächlich hat sich die Schule erholt; heute zählt sie 170 Kunden, die im kaum veränderten Keller trainieren. Darunter befinden sich auch ein paar Amateurboxer des Athletic Box Club Bern, des einst erfolgreichsten Boxklubs der Schweiz, der durch die Rettung des Kellers wieder aktiviert werden konnte. Einer der

Schüler brachte eines Tages seinen Freund Gabor Vetö in den Keller, wo dessen Talent sofort erkannt wurde. «Gabor hat lange gezögert, in den Keller zu kommen, er hatte mit dem Boxen abgeschlossen», sagt Staudenmann.

Nach vier Jahren Ringabsenz fand der 27-jährige Vetö wieder Spass am Boxen und entschied sich für ein Comeback. Bei «Boxen Bern» erhielt er eine 50-Prozent-Anstellung als Trainer, ab nächstem Samstag, seinem Kampftag in Bern (siehe Zusatztext), wird er Chef-

trainer in der Boxschule. Dabei handelt es sich um ein Vollamt. Staudenmann hat Vetö zweimal in ein Trainingslager begleitet, zuletzt nach Ungarn, wo der Wahlberner mit seiner Mutter, einer Fabrikarbeiterin, in Varpalota lebte. «Gabor ist in sehr ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen», sagt Staudenmann. Er ist ein feinfühler, sensibler und eher introvertierter, zu Beginn misstrauischer Mensch, «weil er ein gebranntes Kind ist». Wenn er Vertrauen gefasst habe, sei er sehr herzlich und dankbar.

## Mehr als ein Manager

Staudenmanns Engagement, das die Aufgaben eines gewöhnlichen Managers übersteigt, hängt mit seiner Philosophie zusammen. Der Geschäftsmann hat einen christlichen Hintergrund, für ihn sind menschliche Kontakte sehr wichtig. «Ich schätze es, wenn man Zeit miteinander verbringt.» Er organisiert regelmässig Nachtessen mit den langjährigen Boxkumpels, er hat auch mit ehemaligen Handballern aus der ganzen Schweiz immer noch Kontakt.

Als Boxmanager betritt er nun Neuland. Er sei ein Lehrling und müsse das ganze Boxbusiness noch kennenlernen. Für ihn sei klar, dass er nichts mache, was gegen die Richtlinien des Schweizerischen Berufs-Boxverbandes verstosse. Als Nahziel bezeichnet er zwei oder drei weitere Aufbaukämpfe für seinen Schützling, «dann möchten wir etwas riskieren». Zentral sei jedoch, dass sich Vetö integrieren und eine Existenz aufbauen könne. «Ich möchte dafür sorgen, dass er gute Voraussetzungen hat, um später sein Leben bestreiten zu können.»

## Zweiter Auftritt in Bern

Das Berner Boxmeeting vom nächsten Samstag findet im Kubus auf dem Waisenhausplatz statt. In der Ersatzspielstätte für das in Sanierung befindliche Stadttheater haben gegen 600 Leute Platz. Für Gabor Vetö ist es der zweite Kampf in der Bundesstadt. Gegner ist der 24-jährige Tansanier Mfaume Ahmad Said, der erstmals im Ausland boxt. Seine Bilanz: elf Kämpfe, eine Niederlage. Er ist momentan besser klassiert als der Ungar. Dieser wird in Bern von einem ungarischen Boxtrainer betreut, bei dem er in Ungarn trainiert hatte. Sein Comeback startete Vetö Mitte Mai in Basel mit einem Punktesieg.

## Rückkehr des verlorenen Sohns

Barnetta ab Januar in St. Gallen

ac. · Vor zwölf Jahren war er in die Bundesliga ausgezogen, nun kehrt der verlorene Sohn zurück. Tranquillo Barnetta spielt ab Januar wieder für den FC St. Gallen, für den Klub, bei dem er den Schritt vom Nachwuchsspieler zum Profis schaffte. Der 31-jährige Mittelfeldspieler unterschrieb mit den Ostschweizern einen bis Sommer 2019 gültigen Vertrag. Bis zu seinem Wechsel versucht Barnetta, sich mit Philadelphia Union in der Major League Soccer für die Play-offs der Jahresmeisterschaft zu qualifizieren. Der Klub hat gute Chancen, dieses Ziel zu erreichen. Und Barnetta hätte daran seinen Anteil. Earnie Stewart, der Sportdirektor von Union, bezeichnet ihn als Schlüsselstück in der positiven



Tranquillo Barnetta  
Fussballer von  
Philadelphia Union

Entwicklung der Franchise. In dieser Saison hat Barnetta neben vier Assists fünf Tore erzielt. Er wird meist als «Zehner» im offensiven Mittelfeld eingesetzt. Phasenweise war er Captain.

Der Transfer kann dem FC St. Gallen nur guttun. Die Mannschaft von Trainer Joe Zinnbauer lässt seit Monaten Stabilität und spielerisches Raffinement vermissen. Der Aufenthalt in der unteren Tabellenhälfte ist zur Normalität geworden. Der Verein suchte zuletzt beinahe schon verzweifelt nach Leadertypen und Identifikationsfiguren. Barnetta, den sie in St. Gallen liebevoll «Quillo» nennen, dürfte nun einen Teil des Vakuums füllen. Erfahrung bringt Barnetta genug mit. In der Bundesliga kam er für Leverkusen, Hannover, Frankfurt und Schalke auf 260 Einsätze und 29 Tore. Für die Schweiz nahm er an drei WM- und an zwei EM-Endrunden teil. Er absolvierte 75 Länderspiele, das letzte im Oktober 2014.

Trotz Barnettas hohem Ansehen in Philadelphia ist seine Rückkehr in die Ostschweiz keine Überraschung. Er, der früher im Espenmoos in der Fankurve gestanden war, liess immer wieder verlauten, dass er seine Karriere gerne im FC St. Gallen ausklingen lassen würde. In den vergangenen Monaten wurde in seiner Heimat oft über eine Verpflichtung spekuliert. Nun, da sie Tatsache ist, teilte Barnetta per Videobotschaft mit, dass für ihn mit dieser Rückkehr ein Traum in Erfüllung gehe.

St. Gallens Sportchef Christian Stübi sagt, sie hätten lange um Barnetta gebuhlt. Bei einem Treffen in Philadelphia sei die Zusammenarbeit kürzlich fixiert worden. Für Stübi könnte dieser Zuzug von entscheidender Bedeutung sein. Denn nicht nur Joe Zinnbauer musste sich in der jüngeren Vergangenheit harsche Kritik gefallen lassen, sondern auch der Sportchef. Seine Transferpolitik war bisher umstritten.

«Tranquillo» ist das italienische Wort für «ruhig». Ruhe ist das, was sie in St. Gallen brauchen können.

## Nun Klitschko gegen Joshua?

(sda) · Wladimir Klitschko will noch in diesem Jahr um die Schwergewichtsweltboxen. Sein Wunschgegner ist der englische IBF-Champion Anthony Joshua. Joshua (17:0 Siege, alle vorzeitig) plant einen Kampf am 26. November in der Manchester Arena. Ob tatsächlich gegen Klitschko, ist aber noch unklar. Ansprüche auf einen Fight gegen Joshua meldet auch der Pflicht-Herausforderer Joseph (NZZ) an. Klitschko gegen Joshua wäre ein Duell zweier Olympiasieger: Klitschko gewann 1996 in Atlanta Gold, Joshua 2012 in London.

# Ein Visionär unter Handwerkern

Am Samstag vor zwanzig Jahren trat der Arsenal-Trainer Arsène Wenger sein Amt an – anfänglich war die Skepsis gross

HANSPETER KÜNZLER, LONDON

Es begann mit einer Dinner-Party. Auf dem Heimweg von der Türkei nach Monaco, wo der damals 39-jährige Elsässer Trainer war, stieg er am 2. Januar 1989 in London ab, um das Lokalderby zwischen Arsenal und Tottenham zu geniessen. Arsène Wenger wurde nicht in den Boardroom eingelassen, er musste mit der Cocktail-Lounge Vorlieb nehmen. Dort kam er ins Gespräch mit der Ehefrau von Arsenals Vize-Chairman David Dein. Sie führte die beiden Männer zusammen, und da der Besucher noch nichts vorhatte, nahm man ihn gleich mit zu einer Dinner-Party beim ehemaligen Drummer der Pop-Gruppe Marmalade in Totteridge.

## Im zweiten Anlauf

Dein erkannte im Gespräch bald, dass die futuristische Fussball-Vision des jungen Franzosen auch Arsenal weiterhelfen könnte. Die Gunners befanden sich unter George Graham auf dem besten Weg zum Titelgewinn, aber der von

Blut, Schweiß und Langeweile geprägte Stil gefiel niemandem. Als Graham Anfang 1995 wegen einer Schmiergeldaffäre entlassen wurde, konnte sich Dein noch nicht durchsetzen: Ein englischer Verein brauche einen englischen Trainer, glaubte man. Am 1. Oktober 1996 war es dann doch so weit: Arsène Wenger trat die Nachfolge des gescheiterten Bruce Rioch an.

Die Sterne standen ideal, die Umstände spielten ihm in die Hände. So hatte einer der Helden der Mannschaft, der Verteidiger Tony Adams, kurz zuvor seinen Alkoholismus eingestanden. Wengers radikale Umstellung des Speiseplans – er hatte die Wichtigkeit einer ausgewogenen Ernährung bei der letzten Anstellung in Nagoya erkannt – soll, so sagte Adams, seine Karriere um Jahre verlängert haben. Zudem waren Adams' Kollegen aus Solidarität nun bereit, Massnahmen zur Einschränkung der florierenden Party-Kultur zu akzeptieren. Dass sich Wenger Respekt verschaffen konnte, hing auch mit der Trainingsgestaltung zusammen. Machos wie Steve Bould, John Hartson oder Ray

Parlour schwärmen noch heute in höchsten Tönen von seinen Methoden. Plötzlich seien sie geschwinder und wendiger gewesen, und Spass habe es auch gemacht. Und dann die Ausländer: Dennis Bergkamp war von Rioch nach London geholt, jedoch nie ins Team integriert worden. Wenger aber kam mit dem Niederländer zurecht, stellte ihm den Landsmann Marc Overmars zur Seite und führte ihn zur Hochform.

## Riesiges Nachwuchs-Reservoir

Es kam Wenger weiter zugute, dass er sich im französischen Nachwuchsfussball bestens auskannte. Als ausländische Spieler auf der Insel noch rar waren, hatte er Zugang zu einem ungewöhnlich grossen Nachwuchs-Reservoir. So verpflichtete Arsenal auf Wengers dringliche Empfehlung den 20-jährigen Patrick Vieira noch vor dem Amtsantritt des neuen Trainers. Neun Jahre lang war Vieira der überragende Dirigent im Mittelfeld. Ein weiterer Fund war Thierry Henry, 1999 aus einer misslichen Situa-

tion bei Juventus befreit. Mit seinen 228 Treffern ist er der Rekord-Torschütze der Gunners.

## Von der Konkurrenz kopiert

In einer von schillernden Auftritten geprägten Erfolgsserie gewann Arsenal zwischen 1997 und 2005 drei Meistertitel und vier FA-Cups. Die Konkurrenz reagierte rasch. Bald wimmelte es in den entlegensten Fussballregionen der Welt von englischen Talentspäthern. Wengers Speiseplan und Trainingsmethoden wurden kopiert, sein Alkoholverbot ebenfalls. Dazu bekamen Chelsea und Manchester City genau dann Zugang zu unerschöpflichen Finanzmitteln, als Arsenal wegen des Baus eines neuen Stadions sparen musste. In den letzten Jahren haben die Gunners bloss noch zwei FA-Cups gewonnen (2014, 2015). Wengers Bilanz ist dennoch die eines Meisters: In den 20 Jahren seiner Regentschaft hat Arsenal die Saison in der Premier League immer in den Top 4 beendet. Seit 1998 qualifizierte sich der Klub jedes Jahr für die Champions League.